
Unfe

Martin Luther: „Nur tut nichts Gutes. Darum soll man frei und mutig in allen Dingen sein und fest stehen.“

Schwerte, 29. Oktober 1943

Unser guter Ofen!

Es ist wieder einmal so weit, ob man will oder nicht — im Hause ist es ungemütlich kalt — man muß wieder heizen. Eigentlich eine sehr einfache Sache, und dennoch gibt es beim Anheizen vielfach Ärgernisse durch Mängel, wenn man den Ofen nicht vorher durch einen Fachmann hat instandsetzen und reinigen lassen. Wenn der Schornstein oder der Ofen sonst keine Mängel hat, so entsteht das Einrauchen meistens dadurch, daß die im Schornstein vorhandene Luft schwerer ist als die Außenluft. Hierdurch erfolgt eine Behinderung des Schornsteinzuges, welche sich leicht beseitigen läßt, wenn man unten im Schornstein nach Öffnen des Reinigungsrohrs ein kleines Loch anbringt. Es genügt in der Regel das Durchbohren von einigen Zentimetern, um die schwere Luft zu beseitigen. Nun preßelt im Ofen wieder lustig das Feuer und verbreitet wohlige Wärme in unseren Wohnräumen, und der Ofen, dieser gute Freund der kalten Tage, der so viele Monate hindurch ein unbeschwertes Dasein geführt hat, um den sich niemand kümmerte, solange draußen noch warmer Sonnenschein lachte und die Fenster den ganzen Tag über geöffnet sein konnten, ist mit einem Male wieder zu Ansehen gekommen. Wenn nicht jeder wieder seine Ruhe, unser Ofen ist nun wieder unser Freund. Aber auch nur, solange er nicht allzuviel Heizmaterial verschlingt, denn unser Rohlenvorrat muß auch in diesem Winter weise eingeteilt und verwandt werden, um recht lange zu reichen.

Tageschronik

— **Hohes Alter.** Am 30. Oktober begibt der Volksgenosse Fritz Wagner, 86 Jahre alt, seinen 80. Geburtstag in geistlicher Gesundheit und Frische. Seit dem Tode seiner Frau führt er seinen Haushalt und tätigt seine Einkäufe ohne fremde Hilfe. Seit 1886 lebt er in Schwerte und war über 50 Jahre bei der Firma Schwerte Professorengewerkschaft tätig. Von dieser Zeit an gehört er auch als beliebter und geschätzter Kamerad der Kameraderkammer an. Wir wünschen dem allseits geschätzten Volksgenossen einen gesunden, sorgenfreien Lebensabend und daß er als alter, treuer Soldat den Endtag der deutschen Waffen erleben möge.

— **Öffentliche Rundgebung der NSDAP Schwerte.** Am Montag, 1. November, 20 Uhr, findet in der Hofstraße „Reinberg“ in Schwerte eine große öffentliche Rundgebung statt. Es spricht Gauverwalter Dr. Stöcker über die politische Lage. Außer den Parteigenossen und Parteimitgliedern der NSDAP sind auch alle Volksgenossen und -genossinnen herzlich eingeladen.

— **Wartung der Gasleitungen bei Fliegeralarm.** Die Hauptabsperrhähne in den Gasgasleitungen, wenn solche nicht vorhanden sind, die Absperrhähne an den Gasgasleitungen während des Alarms bei beginnendem Fliegeralarm durch den Gasgaswart oder einen verantwortlichen Vertreter zu schließen. Nach der Entwarnung hat der Gasgaswart oder der Vertreter die Hähne wieder zu öffnen und sich zu überzeugen, daß in den Wohnungen an keiner Stelle Gasgasleitungen unterbrochen sind. Bei leuchtenden oder vorübergehenden nicht leuchtenden Wohnungen ist der Absperrhahn am Gasgaswart zu halten.

— **Gefunden wurde ein roter Stoffgürtel.** Die Besitzerin sucht ihn in der Geschäftsstelle der Schwerte Zeitung abholen.

— **Bücher für die Umquartierten.** Der Reichserziehungsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister und dem Reichspropagandaminister den verstärkten Einfluß der öffentlichen Büchereien in den Aufnahmestellen für die aus den stark infestierten Gebieten umquartierte Bevölkerung sowie den Einfluß in den infestierten Gebieten selbst geregelt. In den Aufnahmestellen besteht häufig ein starker Bedarf an Büchern, woraus die Büchereien eine erhebliche zusätzliche Aufgabe erwächst. Sie tritt am deutlichsten in den Kleinstädten und Dörfern in Erscheinung, in denen die öffentlichen Büchereien die einzigen ortsnahen Buchvermittlungstellen sind. Die nachgeordneten Behörden werden daher ersucht, nachdrücklich darauf hinzuwirken, daß alle öffentlichen Büchereien in den Aufnahmestellen ohne Ausnahme für diese Aufgabe voll zur Verfügung stehen. Auch gegenwärtig geschlossene oder nur ungenügend geöffnete Büchereien sollen dieser Aufgabe nachgeholfen werden. Ferner soll durch entsprechende Anweisungen und Ausleihbedingungen den verstärkten Bedürfnissen Rechnung getragen werden. Soweit die vorhandenen Buchbestände nicht ausreichen, sollen die staatlichen Bibliotheksbereitstellungen für einen sofortigen angemessenen Ausbau der Büchereien Sorge tragen. Besondere Sorgfalt soll dem Ausbau der Jugendabteilungen der Büchereien gewidmet werden. In den Fällen, in denen Städte von Terrorangriffen betroffen wurden, hat es sich regelmäßig erwiesen, daß die öffentlichen Büchereien am besten unter den gemeindlichen Kulturrichtungen in der Lage waren, ihre Tätigkeit in kürzester Zeit aufzunehmen. Der Wiederherstellung zertörter

Zum Arbeitseinsatz in der Hauswirtschaft

Teilweise Entlastung durch Umschichtung

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Im „Reichsarbeitsblatt“ beschäftigt sich die Sachbearbeiterin der Arbeitsvermittlung, Frau Regierungsrat Dr. Mohrman, mit der Frage, ob unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Fortleitung der von den Arbeitsämtern seit Jahren betriebenen Förderung des hauswirtschaftlichen Arbeitseinsatzes noch zu rechtfertigen ist. Nach Ansicht der Referentin ist diese Frage unbedingt zu bejahen, denn ein Nachlassen oder gar die Aufgabe dieser Fortleitung läßt sich nicht nur der Preisgabe eines Anfangserfolges gleich, sondern würde auch einen nicht wiederzumachenden Einbruch in den hauswirtschaftlichen Bereich darstellen. Das Ergebnis wäre ein dauernder Verlust auf ein weitausgehendes Stück deutscher Kultur, soweit es sich um Familienkultur handelt und insofern sie davon abhängig ist, daß die Hausfrau nicht dauernd bis an die Grenzen ihrer Kraft und noch darüber hinaus mit körperlicher Arbeit belastet wird. Die nach dem Kriege zu erwartende weitere Zersplitterung der Hauswirtschaft kann zwar einen kleinen Haushalt in die Möglichkeit verleihen, ohne oder mit nur geringfügiger fremder Hilfe auszukommen, in einer größeren Familie wird aber die Hausfrau trotz aller technischen Hilfsmittel auf Hilfspersonen angewiesen sein. Selbst wenn man diese weitergehenden Erwägungen angedacht der Kriegserfordernisse zurückstellen wollte, so macht doch, wie die Referentin betont, die in zahlreichen Haushalten gegenwärtig bestehende Notlage trotz der angespannten Arbeitseinsatzlage Hilfsmittel notwendig. Denn gerade unter den durch den Kriege-

bedingten Verhältnissen werden die Kräfte der Hausfrau in den meisten Fällen weit überfordert.

Es sind zweifellos hier und da noch Hausgehilfinnen vorhanden, die bei Anlegung eines strengen Maßstabes als entbehrlich anzusehen sind. Ihre Zahl ist aber weit kleiner als die der an anderen Stellen dringender benötigten Kräfte. Deshalb muß der vorhandene Bestand an Hausgehilfinnen nicht nur gehalten, sondern nach Möglichkeit vergrößert werden. Es war unter diesen Umständen, so betont die Referentin, auf die Dauer nicht möglich, auf Umschichtungsmaßnahmen zu verzichten. Nach Schöpfung der Grundlagen durch den Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ist denn auch eine Umschichtung in die Wege geleitet worden, in deren Verlauf bisher mehr als 8000 hauswirtschaftliche Kräfte in Haushaltungen, in denen sie dringender gebraucht werden, umgeleitet wurden. Eine gewisse Entlastung konnte auch dadurch erreicht werden, daß eine noch größere Zahl von Hausgehilfinnen unter Befehlshaltung an ihrem bisherigen Arbeitsplatz für Stunden oder halbe Tage in anderen Haushaltungen eingesetzt werden. Trotz dieser Maßnahmen läßt sich aber schon jetzt sagen, daß mit den so freigemachten Kräften der Bedarf der vordringlich zu behebenden Stellen auch nicht annähernd wird befriedigt werden können. Es ist deshalb unbedingt notwendig, zusätzliche Kräfte zu gewinnen. Dazu ist vor allem eine weitestgehende Ausnutzung der hauswirtschaftlichen Lehre erforderlich und auch das Pflichtjahr für Mädchen behält nach wie vor seine Bedeutung für die Entlastung der deutschen Hausfrau.

Büchereien kommt daher besondere Bedeutung zu. Beheimatung der Arbeitskräfte mit 3000—10000 Bänden lassen sich in verhältnismäßig kurzer Zeit neu einrichten. Die Reichsstelle für das Bücherwesen und das Einfuhrhaus für Büchereien sind angewiesen, den bombengeschädigten Städten in jeder Weise behilflich zu sein, die auch auf eine weitgehende Unterstützung durch den Buchhandel rechnen können.

— **Der Reichsnährstandsbeitrag** land- und forstwirtschaftlicher Betriebe für das Rechnungsjahr 1943 wurde am 25. Oktober 1943 fällig. Beitragspflichtige Bauern, Landwirte und Grundeigentümer hatten zur Vermeidung von Weigerungen (Zwangsvollstreckungen) spätestens am 25. Oktober 1943 als Reichsnährstandsbeitrag für das Rechnungsjahr 1943 den demselben Betrag an das Finanzamt (die Finanzkasse) zu entrichten, wie sie ihn am 25. Oktober 1938 für das Rechnungsjahr 1938 zu entrichten hatten. (Siehe auch den entsprechenden Hinweis im Beitragsbeleg 1938.) Ist der für 1938 ausgestellte Beitragsbeleg im Wege der Fortschreibung geändert oder hat eine Nachveranlagung stattgefunden, so ist der in der Fortschreibung- oder Nachveranlagungsbeilage festgesetzte Beitrag für die am 25. Oktober 1943 fällige Beitragszahlung maßgebend. In Hinblick darauf, daß eine besondere Anforderung oder Annahme des Reichsnährstandsbeitrages 1943 seitens der Finanzämter nicht erfolgt, werden die Beitragspflichtigen auf die Beachtung des Fälligkeitstermins hingewiesen und gebeten, im Interesse einer geordneten Abwicklung der Beitragsenthebung ihrer Zahlungsverpflichtung rechtzeitig nachzukommen. Sollten Unterlassungen über die Höhe der Beitragszahlung bestehen, so dürfen diese durch eine Nachtragszahlung beim zuständigen Finanzamt bald zu beseitigen sein.

— **Ein dreizehnjähriger Schüler spielte „Bomber“.** Der dreizehnjährige Schüler Egon Strobel aus Mündenerstraße hatte einen Sprengkörper, den er sich auf irgendeine noch nicht geklärt Weise verschafft hatte, als „Bombe“ in ein selbstgebasteltes Flugzeug einbauen wollte. Der Versuch hatte furchtbare Folgen. Durch die explodierende Ladung wurde der Junge sofort getötet, sein Vater, der achtjährige Bruder und die zehnjährige Schwester wurden schwer verletzt. Von der Familie blieb nur die Mutter, die im Augenblick der Explosion nicht im Zimmer war, unverletzt. Durch den Luftdruck und die Sprengkraft wurde die Fenster zertrümmert und ein Teil der Wohnungseinrichtung beschädigt. Die polizeiliche Untersuchung über die Herkunft des Sprengkörpers ist noch nicht abgeschlossen. Der traurige Vorfall beweist erneut die Notwendigkeit der immer wiederkehrenden Warnung, Kinder auf die Gefährlichkeit derartiger Gegenstände hinzuweisen und sie anzusehen, etwaige Fundstücke nicht zu berühren, sondern sofort der Polizei Mitteilung zu machen.

— **Zur Bewältigung der erhöhten Transportaufgaben im Herbstverkehr** hat das Reichsverkehrsministerium mit sofortiger Wirkung wieder vorübergehend eine zusätzliche Belastung der Güterwagen zugelassen. Es dürfen um eine Tonne über die vorgeschriebene Tragfähigkeit hinaus beladen werden alle Reichsbahn-Güterwagen, sowie französische und belgische Güterwagen mit Ausnahme einzelner Spezialgattungen.

— **Zur Überlastung von Zuchtschritten.** Die Nachricht, daß gute Zuchtschritte im Besitz der Wehrmacht gegen Stellung eines vollwertigen Ersatzpferdes abgegeben werden können, hat bei einigen Pferdehaltern zu der irrigen Meinung geführt, als wenn nun in größerer Zahl Zuchtschritte von Seiten der Wehrmacht zur Abgabe gelangen würden. Dies trifft nicht zu; es wurde vielmehr nur die Möglichkeit geschaffen, beim Vor-

handensein wirklich guter Zuchtschritte diese wieder der Zucht zuzuführen. Anträge auf Überlassung von Zuchtschritten sind zweifelslos.

— **Unser aktueller Bilderdienst** im Aushangkasten an der Reichsstraße zeigt folgende neue Aufnahmen: 1. Boot über dem Meer mit neuer Feindfahrt Torpedos. 2. Auf der Holzdienstadt zum Front. 3. Die höchste Tapferkeitsauszeichnung für unsere erfolgreichsten Jagdflieger: Eiserne Kreuz. 4. Die Wälder der Universität: Kesselherde auf der Ost. 5. Die Flut hat gute Vorbereitungen geleistet: Panzerbefehlungen im Herbst. 6. Sie, Sonne und Staub: Prinz Ernst von Bulgarien und Professor Gifford beim Fahren.

Für die Frau

Was reichlich da ist

Wie im vergangenen Jahre, so stehen uns auch jetzt wieder reichliche Mengen Endivien zur Verfügung. Die Endivien sind nicht nur als Salat gut, sondern man kann sie feinehacken und unangenehm, sowohl unter Kartoffelsalat als auch unter feiner abgemessener Kartoffelsuppe mengen. Sie verfeinert und verändert bei beiden Gerichten den Geschmack. Auch wenn wir Endivien wie Stielmais oder Spinat als schnell zu bereitendes Gemüse verwenden (es sind ausgerollte Suppengrün) erhöht den Wohlgeschmack, so bleiben doch noch solche große Mengen übrig, daß die Hausfrau die Endivien einmachen muß, sollen sie nicht umkommen. Es ist keine große Arbeit. Die Endivien werden nur eingekocht.

Endivien, 1/2 kg Endivien, 1/2 kg Endivien

Endivien schneiden wie Stielmais, mit dem Salz lagenweise in einem Stempelpfand (nicht zu fest stampfen), mit einem Tuch abdecken und mit Holzpfand und Stein beschweren. Wenn das Gemüse sehr viel Flüssigkeit zieht, kann etwas abgeseigt werden. Die eingekochten Endivien können später wie Stielmais gekocht werden.

Ohne Bezugsgeld

Es freut jeden, wenn er etwas ohne Bezugsgeld erhalten kann. Der Winter steht vor der Tür, und mancher hat ein paar Pantoffeln nötig. Da wird es sicher von vielen Hausfrauen dankbar begrüßt werden, daß das Deutsche Frauenwerk Anleitungen erteilt, wie man aus alten starken Stoffresten solche hübsche Pantoffeln anfertigen kann. In allen Kreisen stehen ein heller, warmer Raum und eine Fracht zur Verfügung, um den Frauen hierbei zu helfen. Die Arbeit ist nicht schwierig. Jeder kann damit fertig werden. Erfindungen Sie sich bei Ihrer Ortsfrauenhilfsleiterin, wann und wo diese Pantoffelkurse stattfinden.

Sorgentind Wälschke

Der Kesselstein in der Wälschke ist häufig ein reines Sorgentind, weil er meist flüchtig oder gar nicht geputzt wird. Er quillt, zieht, schält, verbräunt viel zu viel, und es dauert stundenlang, bis das Wasser kocht. Dabei gibt es kaum eine einfachere Feuerkette als zu ein Kesselstein. Schauen wir halt mal nach, wo es fehlt. Zunächst ist zu prüfen, ob der Kesselstein überall gut dicht ist. Wo die Streichholz- oder Kesselkette in den Ofen hineingezogen wird, hat er „Falkluft“. Es sind daher alle Risse und Fugen in Türen und Mauerwerk, auch kassende Zwischensäume dort, wo das Ofenrohr in Mauerwerk oder im Kesselmantel sitzt oder wo ein Auslaufrohr aus dem Kesselmantel herausragt, gut mit Töpfelchamotte oder Chamottebrei abdichten. Wo, wie bei älteren Kesselsteinen, der Feuerkessel zu groß ist, unmauernd man den Kessel auf beiden Seiten und hinten mit Chamotte- oder Ziegelfest, deren Fugen mit Lehm oder Chamotte fest zu vermauern sind. Dadurch wer-



Gewinnung von zusätzlichem Mastfutter durch Einfütterung

Da in diesem Jahre Kartoffeln nur in beschränkter Menge für die Schweinemast zur Verfügung stehen, wird der deutsche Bauer die Kartoffeln durch die Verwendung von Grünfütter, Rübenblatt sowie Gehalts- und Zuckerrüben ersetzen, indem er vorwiegend Rübenblatt und Kartoffeln im Verhältnis 1:1 einfüttert. Dadurch erhält er ein sehr betriebsfähiges Mastfutter für seine Tiere, mit dem er bei Zugabe geringer Mengen Eiweißfutter hohe Mastleistungen erzielen kann. Durch diese rechtzeitige Bereitstellung von Mastfutter wird die deutsche Schweinemast, die in verhältnismäßig großem Umfang betrieben werden muß, gesichert. — Im Bild: Fütterung eines Mastfutters in einem bäuerlichen Großbetrieb. (Schell-Wildberg, Reichsland)

den Feuerkessel und Kesselstein, das Feuer wird unter dem Kesselstein zum Aufkochen gebracht, und dann jekt das Wasser schnell zum Kochen bringen. Wo die Kesselstein fehlt, muß sie vom Schloffer oder Schmied angebracht werden. Geht das nicht, dann legt man einfach zwei Ziegelsteine vor die Kesselstein und regelt auf diese Weise die Luftzufuhr zum Kessel. Die Umarmungssteine sind so zu legen, daß der Kesselstein bleibende Teil des Kessels nicht länger als 22 Ztm. und nicht breiter als 17—18 Ztm. ist. Natürlich braucht der Kesselstein, wenn er keinen Riss haben soll, Pflege wie jeder andere Ofen. Ein- oder zweimal im Jahr muß darum der Kesselstein herausgenommen werden. Hat er einen Abbruch, so schraubt man natürlich erst den Kessel ab. Der Kessel wird überall gut abgetrocknet oder abgeputzt. Mit harter Bürste wird auch die Innenwand des Kesselmantels gereinigt, Kessel- und Feuerkessel werden von allen Kesselsteinen geläubert. Solche Pflege dankt uns der Kesselstein hundertfach.

Voltaire über die Juden:

„Die kleine jüdische Nation wagt, einen unverhältnismäßig Haß gegen alle Völker zu zeigen, zu tragen, ist immer abergläubisch, immer listern nach den Gütern anderer, kriechend im Unglück, frech im Glück.“

Anekdoten

Anekdoten vom schottischen Kind

Der Religionslehrer in Aberdeen schildert seinen Schülern eine ganze Stunde lang die Schrecknisse der Hölle, und er sparte nicht mit Einzelheiten. Man mußte den Eindruck gewinnen, daß wenigstens die Brennstoffverwaltung da unten keineswegs im schottischen Geiste geleitet würde. Nach der Stunde meldete sich der kleine Phil und wünschte eine private Unterredung. „Nun“, fragte der Religionslehrer, „möchtest du noch etwas wissen?“ „Ja“, sagte der kleine Phil. „Könnten Sie sich wohl dafür einlegen, daß meinem Vater für die Hölle die Kohlenlieferung übertragen wird?“

Britische Verbeugungen

Als Elisabeth von England, die „jungfräuliche Königin“, bei ihrem Regierungsantritt in London einzog, waren auf der einen Seite der Straße die Magistrats- und Gerichtsbeamten, auf der anderen die Bürger zum feierlichen Empfang aufgebaut. Die glänzenden Hoflinge im Gefolge der Königin vernahmten sich bald nach der einen, bald nach der anderen Seite.

„Seht doch, wie die stolzen Herren ihren Nacken beugen können!“ sagte ein Zuschauer zu einem neben ihm stehenden Studenten.

„Wißt Ihr auch, warum?“ versetzte der Student, der später unter dem Namen Lord Bacon auf bemerkenswerte Art in die britische Geschichte einging. „Das ist doch ganz klar: Die sich gegen die Bürger verneigen, grüßen ihre Gläubiger; die sich vor den Gerichtspersonen verbeugen, haben Prozesse.“

die sich seit dem letzten Sehen vor einigen Jahren von einer Anker zu einer wunderbaren Mitte entfaltet hatte. Aber war dies ein Grund, ihm einen Tanz abzusagen, wo andere gelebt hätten, wenn er sie dazu aufgefordert hätte.

Während er noch zornvoll darüber nachdachte, schlangelte sich der Girtel an ihn heran und küßte ihn vertraulich zu.

„Du hast verkehrt gemacht, Michi. Du hättest sie nicht lang fragen sollen, sondern sie einfach um die Ritten pöden und losstangen mit ihr.“

Michael schaute den Bruder unfähig an.

Girtel lächelte. Seine Zähne schimmerten schneeweiß unter dem dunklen Bartanflug.

„Wenn ich dir sag, Michi, derst es auch glauben. Bei einem Weibsbild, wenn d' lang fragst, dann geht lang ier. Was einem gefällt, das muß man sich einfach nehmen, verstehtst?“

Ja, solch großartige Theorien entwickelte der Seehofer-Girtel.

Michael stand steif und brennend da und dachte an das Gespräch, das er in jener Herbstnacht mit dem Bruder gehalten hatte und wußte plötzlich, daß er diese Agnes lieben konnte. Diesen Mund mußte er küssen, dann wäre er erlöst aus aller Not. Sein Blut war ja nicht mehr so ruhig seit jener Herbstnacht, es freifte manchmal wie ein brennender Strom durch ihn und es schrie in diesen warmen Mägenmästen nach einer erlösenden Stunde.

Er fand und wartete, ob Agnes wiederkam. Dann wollte er so sein, wie der Girtel ihm gesagt hatte: fest und verwegene wollte er sein. Einfach um die Mitte wollte er sie pöden und losstangen.

(Fortsetzung folgt)

Agnes und Michael

Roman von Hans Erpf

Verleger: Reichsdruck: Deutscher Roman-Verlag.

Er war einmal in Hohenheim gewesen, und als er am Abend wiederkam, hatte sich zwar die verblühte Lili um seinen Mund etwas gelockert, aber es blieb trotzdem ein leiser Zug der Sorge in seinem Gesicht, wohnen, für die andere ganz launisch.

In diesen Tagen traf auch eine neue Magd auf dem Seehof ein. Eine Kramme, feste Geßlein, die nun für die Amalie auf die Alm ziehen sollte, wenn die Zeit da war.

Endlich kam der Tag der Hochzeit heran, ein Sonntag voll wunderbarer Bläue. Im „Anterbräu“ hatte man sich alle Mühe gegeben, den Saal noch schöner zu schmücken wie sonst. Die Wirtin überlegte sich selbst noch einmal, ob alles in Ordnung sei, bevor der Zug aus der Kirche kam.

Es waren fast noch mehr Leute wie bei der letzten Seehofer-Hochzeit, denn der Krammer-Haus hatte eine viel größere Verwandtschaft. Kerpengerade lag der Seehofer an seinem Platz, das schmale, schiefelgelenkte Gesicht ein wenig gerötet vom Wein, den er gleich häufig hineingetrunknen hatte, um seine Sinne frei zu machen von allem Bedenken. Es gelang ihm auch leicht, und vor sich hinmurmeln, meinte er:

„No ja, jetzt ist keine mehr da. Gott sei Dank ist es nun die letzte. Der Girtel kann warten, der muß warten, bis es mir recht ist und bis ich ihm eine rausricht hab.“

„Was meinst?“ fragte die Seehoferin, die neben ihm saß.

„Ah nig, ich hab bloß so für mich hindrummeilt. Aber schon ist es heut wieder, net?“

„Ja, schon ist es. Schau fei auf den Girtel ein wenig, daß er net wieder einen Rausch kriegt wie ein Haus.“

„Heut merkt man noch nig bei ihm.“

Später ging der Seehofer durch den Saal, nicht allen Bekannten freundlich zu, hörte es gern, wenn man ihm gratulierte, blieb wohl vor diesem oder jenem ein Weßchen stehen, hatte dabei die Hände unter dem Flügelrock auf dem Rücken verdrängt und gefiel sich ausnehmend gut in der Rolle des Brautvaters. Dann sah er eine Weile bei seinen anderen Töchtern und unterhielt sich mit ihnen. Dabei betrachtete er schmunzelnd den Girtel, der wiederum ganz in seinem Element war. Der stampfte mit den Füßen, wiegte sich im Tanz wie ein balzender Hahn und trante sich an jede heran.

In diesem Augenblick betrat Agnes Michels, die Tochter des Anterbräus, die vor einigen Tagen aus der Stadt heimgekommen war, den Saal.

Sie war neunzehn Jahre alt, einer halbaufgebrochenen Blüte gleich, rührend vor lauter Jugend und doch gefährlich in ihrer prachtvollen Schönheit. Langsam ließ sie ihren dunklen, rätelhafte Blick hineingleiten in alle Männeraugen, die ihr begegneten oder neugierig nachliefen. Agnes wußte um die Kraft ihres faszinierenden Blickes und machte sich ein Spiel daraus. Ihr lächelnder Mund deutete viele Geheimnisse, und den ein solch leichtem verlockendes Lächeln traf,

dem wurde der Atem eng, und es rührte ihm das Blut auf seltsame Weise an.

Neunzehn Jahre war sie alt und — so gefährlich...

Da griff der Seehofer-Girtel nach ihr, warf großspurig ein Geldstück auf die Musikantentribüne und schrie mit lachenden Augen:

„Einen Walzer für mich und das schönste Modl in unterm Tal.“

Es war eine Pracht, die beiden tanzen zu sehen. Der Seehofer redete den Hals und betrachtete Agnes unter halbgeöffneten Lidern. Agnes' Haare waren dunkel gewellt, die Lippen zeigten ihr bis über den schmalen aufsteigenden Hals. Ihre Augen waren tintenblau, von langen Wimpern beschattet. Ihr schlanker Körper wiegte sich spielerisch im Walzertakt, als wäre die Musik in ihr Blut gefallen.

Als der Tanz zu Ende war, wollte der Girtel „ein noch“.

„Es genügt jetzt“, sagte die Agnes schnell und machte sich von ihrem Tänzer los. Im Hinausgehen strich sie mit einer Handbewegung ein paar lockere Härchen aus der Stirn.

Unter der Saaldecke stand der Seehofer-Michael, flammend gleich trafen sich beider Augen. Es war einer jener unvergleichlichen, wunderbaren Augenblicke, in denen sich das Schicksal zweier Menschen zum ersten Mal grüßt.

Michael wollte tanzen mit Agnes, aber sie gab ihm einen Korb, einen schönen, runden Korb. Ihn trübte das Blut in die Wangen, und er hätte in die Erde versinken mögen vor Schande und Scham.

Wie konnte ein Mädchen so grausam sein? Wer war sie denn eigentlich? Die Tochter des Anterbräus,

